Gedächtnisorte

Autor(en): **Nora, Pierre / H.P.V.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2001)**

Heft 11: **Besondere Museen = Musées particuliers = Particular museums**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedächtnisorte

Nur deshalb spricht man so viel vom Gedächtnis, weil es keines mehr gibt. Das Interesse an jenen Orten, an die sich das Gedächtnis lagert oder in die es sich zurückzieht, rührt von diesem besonderen Augenblick unserer Geschichte her. Wir erleben einen Augenblick des Übergangs, da das Bewusstsein eines Bruchs mit der Vergangenheit mit dem Gefühl eines Abreissens des Gedächtnisses einhergeht, zugleich aber einen Augenblick, da dieses Abreissen noch so viel Gedächtnis freisetzt, dass sich die Frage nach dessen Verkörperung noch stellt.

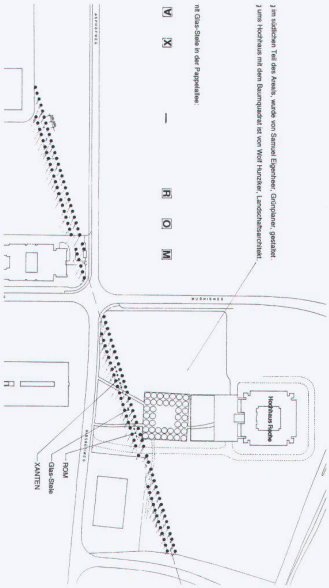
Es ist das Ende der Gedächtnisgesellschaften, all jener Institutionen, die die Bewahrung und Weitergabe der Werte sicherten, Kirche oder Schule, Familie oder Staat. Mehr noch: selbst der Modus der historischen Wahrnehmung hat sich – mit Hilfe der Medien – ausserordentlich erweitert und an die Stelle eines der Erbschaft und Innerlichkeit zugewandten Gedächtnisses den dünnen, äusserlichen Film der Aktualität gesetzt.

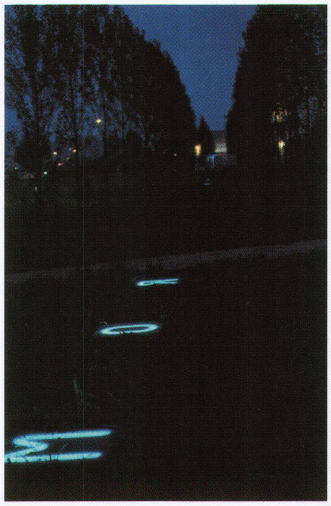
Keineswegs sind Gedächtnis und Geschichte Synonyme, sondern, wie uns heute bewusst wird, in jeder Hinsicht Gegensätze. Das Gedächtnis ist das Leben: Stets wird es von lebendigen Gruppen getragen und ist deshalb ständig in Entwicklung, der Dialektik des Erinnerns und Vergessens offen, es weiss nicht um die Abfolge seiner Deformationen, ist für alle möglichen Verwendungen und Manipulationen anfällig. Die Geschichte ist die stets problematische und unvollständige Rekonstruktion dessen, was nicht mehr ist. Das Gedächtnis ist ein stets aktuelles Phänomen, eine in ewiger Gegenwart erlebte Bindung; die Geschichte hingegen eine Repräsentation der Vergangenheit. Weil das Gedächtnis affektiv und magisch ist, behält es nur die Einzelheiten, welche es bestärken: Es nährt sich von unscharfen, vermischten, globalen oder unsteten Erinnerungen, besonderen oder symbolischen, ist zu allen Übertragungen, Ausblendungen, Schnitten oder Projektionen fähig. Die Geschichte fordert, da sie eine intellektuelle, verweltlichende Operation ist, Analyse und kritische Argumentation. Das Gedächtnis rückt die Erinnerung ins Sakrale, die Geschichte vertreibt sie daraus. Ihre Sache ist die Entzauberung.

Das Gedächtnis ist kollektiv, vielheitlich und doch individualisiert. Die Geschichte dagegen gehört allen und niemandem; so ist sie zum Universalen berufen. Das Gedächtnis haftet am Konkreten im Raum, an der Geste, am Bild und Gegenstand. Die Geschichte befasst sich nur mit zeitlichen Kontinuitäten, mit den Entwicklungen und Beziehungen der Dinge.

Die Gedächtnisorte, das sind zunächst einmal Überreste. Museen, Archive, Friedhöfe und Sammlungen, Feste, Jahrestage, Verträge, Protokolle, Denkmäler, Wallfahrtsstätten, Vereine sind Zeugenberge eines anderen Zeitalters, Ewigkeitsillusionen. Daher der nostalgische Aspekt dieser pathetischen und frostigen Ehrfurchtsunternehmen. Sie sind die Bräuche einer Gesellschaft, die alle Besonderheiten schleift; faktische Differenzierungen in einer Gesellschaft, die aus Prinzip nivelliert, Erkennungszeichen und Merkmale der Gruppenzugehörigkeit in einer Gesellschaft, die dazu neigt, nur noch gleiche und identische Individuen anzuerkennen.

Die Textmontage beruht auf Pierre Noras Einleitungskapitel zum mehrbändigen Werk «Les lieux de mémoire», Paris 1984; deutsch «Zwischen Geschichte und Gedächtnis», Wagenbach Berlin 1990. **I.N.**





Zwischen ROM und XANTEN – Visualisierung der Römerstrasse östlich von Kaiseraugst von Hannes und Petruschka Vogel

Die Römer errichteten schon unter Kaiser Augustus die Julier-Passstrasse, einen ihrer Hauptverkehrswege über die Alpen, der weiter Richtung Basel und dann rheinabwärts bis zum vorerst nördlichsten Legionslager Vetera I bei Xanten führte. Vetera Castra bei Xanten am Niederrhein wurde 15 v. Chr. gegründet, zur gleichen Zeit wie die Koloniehauptstadt Augst und die Militärstation auf dem Münsterhügel in Basel. Von Vetera I aus zog Varus im Jahre 9 n. Chr. zur Schlacht im Teutoburgerwald.

Auf dem Gelände einer Basler Chemiefirma bei Kaiseraugst stiessen die Archäologen auf ein Stück dieser Römerstrasse. Hannes und Petruschka Vogel haben es mit landschaftsarchitektonischen Zeichensetzungen, vor allem mit einer Pappelallee, dem Vergessen entrissen. Bereits von der Autobahn aus wird man auf ein aussergewöhnliches Stück Landschaft in der offenen Bebauung der Peripherie aufmerksam. Beim Näherkommen wird man gewahr, dass die Pappelallee nicht wie erwartet einer heutigen Strasse folgt, sondern querfeldein ohne Fortsetzung und scheinbar orientierungslos verläuft. Sie bezeichnet ein Stück überlagerte Geschichte und macht dieses auch räumlich anschaulich. Die Richtung und die Breite der Pappelallee entsprechen präzise den archäologischen Grabungsresultaten. Wo die betriebsinterne Fussgängerverbindung das römische Trassee kreuzt, sind in der Alleeachse die Ortsnamen von XANTEN (rheinabwärts) und ROM (rheinaufwärts) in den Boden eingelassen. Nachts leuchten sie in magisch blauem Neonlicht.
H. P. V./Red.

Fotos: H. P. Vogel